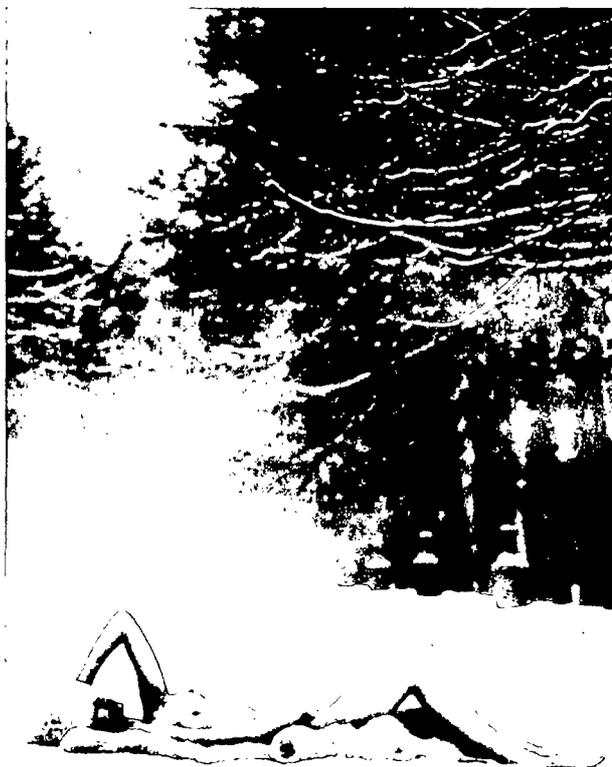


PERSONALIEN

Björn Engholm, 49, schleswig-holsteinscher Regierungschef, hatte vier Jahre nach seinem ersten Besuch in der Sowjetunion an der Seite Willy Brandts eine „Begegnung der dritten oder vierten Art“ (Engholm). In der Leningrader Kneipe „Tschaika“ wurde der Ministerpräsident während seines UdSSR-Besuches vergangene Woche „herzlich“ von einem Willi Brandt begrüßt: Ein 70jähriger Pfälzer Rentner hatte sich dem verduzten Kieler Genossen als Namensvetter des früheren SPD-Parteichefs vorgestellt, auf Bildungsreise mit der sozialdemokratischen Arbeiterwohlfahrt. Der Pensionär war nicht allein: ihn begleitete seine Ehefrau – Ruth Brandt.

Johannes Dyba, 60, Bischof von Fulda, verweigerte ökumenische Toleranz. Einer Feierstunde zum 40. Geburtstag des Deutschen Evangelischen Kirchentages, der in Fulda seinen Sitz hat, blieb der Oberhirte fern. Selbst die Teilnahme von Bundespräsident Richard von Weizsäcker, der Mitglied des Kirchentagspräsidiums ist, konnte den streng konservativen Katholiken nicht umstimmen. Dyba erschien (am 22. September) erst nach dem Empfang der Stadt – um katholische Religionslehrer zu begrüßen.

Patrick Earl of Lichfield, 50, Cousin der britischen Königin und Hoffotograf, widmete seinen üblichen Jahreskalender hübscher Mädchen diesmal dem sowjetischen Fräuleinwunder. Ausgerechnet im vergangenen Winter und an Orten wie geschaffen für konspirative Treffs (U-Bahn-Stationen, Rolltreppen, Logen des

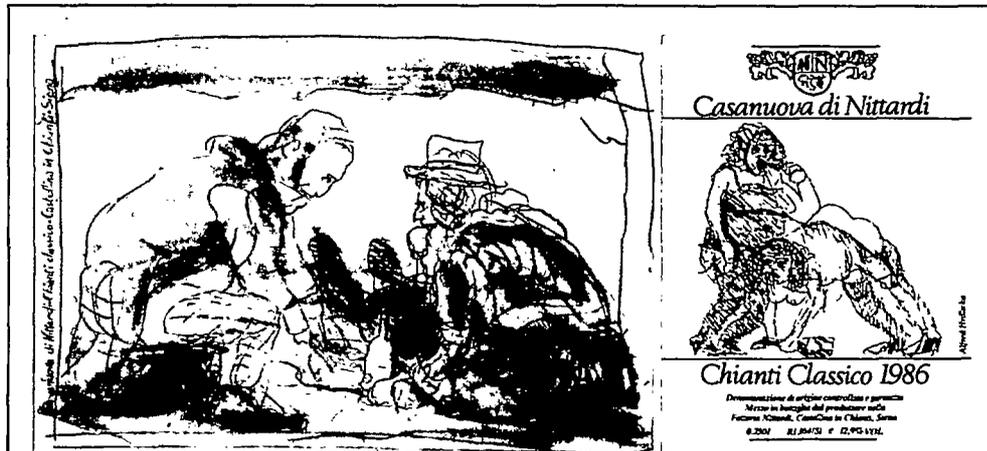


Bolschoitheaters) posierten dem Lord leichtgeschürzte Töchter breithüftiger Traktoristinnen. Star der „Glasnost-Glamour“-Kollektion Lichfields, für die der Lord nach zweijähriger Verhandlung mit den Moskauer Behörden Foto-Erlaubnis erhielt: Miss Moskau, Maria Kalinina. Sie legte ihren Pelzmantel im Park der Moskauer Universität ab, um für den smarten Adeligen im Schnee Modell zu

liegen (Foto). Kommentar von vorübereilenden, für ihre Prüderie bekannten Sowjetmenschen: „Armes, armes Mädchen.“

Horst Gobrecht, 52, Senator für Angelegenheiten der Freien und Hansestadt Hamburg beim Bund, klärte mit Poesie seine Amtskollegin Marianne Tidick über Eigentumsverhältnisse auf. Die Landesvertreterin von Schleswig-Holstein hatte sich bei Hamburgs Bürgermeister Henning Voscherau dafür eingesetzt, einen die beiden Landesvertretungen in Bonn trennenden Gartenzaun niederzulegen. Zu Demonstrationzwecken hatte Frau Tidick überdies eigenhändig ein Stück Stacheldraht aus dem Zaun geschnitten

(SPIEGEL 38/1989). Jetzt antwortete Gobrecht der schleswig-holsteinischen Ministerin und erklärte den Zaun zum „Eigentum Schleswig-Holsteins“, doch hätten die Hamburger nichts dagegen, „wenn die Schleswig-Holsteiner ihre selbstgeschaffene Abgrenzung wieder beseitigen“. Leisen Tadel am Vorgehen von Frau Tidick verpackte der Hanseat in einem Spottgedicht frei nach Christian Morgenstern. Auszug: „Es war einmal ein Maschenzaun/ mit Zwischenraum, hindurchzuschau/ Frau Tidick, die dies kürzlich sah/ stand eines Abends plötzlich da/ ein Stück des eig'nen Zauns nahm sie/ und macht damit Publicity.“



Alfred Hrdlicka, 61, Bildhauer aus Wien, wandelte auf den Spuren eines berühmten Kollegen. Er entwarf Etikett und Einwickelpapier für einen Chianti der toskanischen Fattoria Nittardi, die, so rühmen sich die heutigen Besitzer, einst Michelangelo gehört haben soll. Trotz zwischenzeitlich verbesserter Kommunikationstechniken geriet Hrdlickas Gebrauchskunst auf dem Weg von Wien nach Siena jedoch durcheinander: Die trunkenen Strich-Menschen des Künstlers (Abb. r.), der mit „einigen Kisten Wein“ entlohnt wurde, zieren die Flasche. Das Motiv „Adalbert Stifter und Frau beim Picknick“, das Hrdlicka fürs Etikett entworfen hatte, schmückt dagegen das Packpapier (Abb. l.).

Margaret Thatcher, 63, britische Premierministerin, sieht sich mit einer schwierigen Aufgabe konfrontiert. Sie muß ihr parlamentarisches Auftreten ändern. Das empfiehlt ein Untersuchungsbericht, den die Konservative Partei in Auftrag gegeben hat, um die Außenwirkung von TV-Übertragungen aus dem britischen Unterhaus zu erforschen, mit denen im November begonnen wird. Die Hauptsorge der Regierungsratgeber ist, Frau Thatcher könne sich ihrer Karikatur aus dem TV-Satiremagazin „Spitting Image“ annähern. So empfiehlt